

sucht. Die Grabungsflächen waren so angelegt, daß auch einige der im vorangegangenen Jahre angeschnittenen Grubenverfärbungen mit erfaßt werden konnten. Im ganzen wurden fünf Gruben von verschiedener Größe (\varnothing 1 bis 4 m) untersucht. Die Tiefe der Gruben war gering: 30 bis maximal 60 cm. Sie enthielten neben zahlreichen Holzkohlestücken, Tierknochen und gebranntem Lehm vorgeschichtliche Scherben in unterschiedlicher Menge, meist eine wenig charakteristische grobe Siedlungskeramik (u. a. kommen Gefäße mit getupfter Schulterleiste, mit glatten oder gekerbten Rändern und mit Standflächen, die in der Art der Riesenbecher abgesetzt sind, vor). Diese Tonware läßt sich z. Z. noch nicht sicher chronologisch einordnen. Möglich ist eine Datierung in die ältere Bronzezeit, da die Ähnlichkeit der Scherben mit denen aus einer als bronzezeitlich angesprochenen Siedlung bei Hemeln, Kr. Münden, sehr groß ist (vgl. F. B. Jünemann, Zur bronzezeitlichen Siedlung I auf dem Dreisheuwer bei Hemeln. Urgeschichtliche Bodendenkmalpflege im Kreise Münden 1957, S. 11—18). Dafür spricht auch ein inzwischen vorliegendes C-14-Datum von 1352 ± 60 v. Chr., das aus Holzkohle aus einer 1962 angeschnittenen Grube bei der Walkemühle gewonnen wurde (vgl. Göttinger Jahrbuch 11, 1963, S. 5). — Zur endgültigen Klärung der Frage nach der zeitlichen und kulturellen Einordnung dieser vorgeschichtlichen Siedlung an der Walkemühle ist eine weitere, größere Ausgrabung an dieser Stelle erforderlich, die für das Jahr 1964 vorgesehen ist.

R. Maier

Bronzezeitliche Hügelgräber bei Hülseberg, Kr. Osterholz

Im Juli 1963 mußten in einem Kiesabbaugebiet bei Hülseberg, Kr. Osterholz, Meßtischblatt Osterholz-Scharmbeck, Nr. 2718, R 34 84050, H 59 06170; R 34 83980, H 59 06140; R 34 83830, H 59 06070, 3 älterbronzezeitliche Grabhügel untersucht werden. Die Grabhügel waren durch weitere Abbauplanungen des Kieswerkes dringend gefährdet.

Der Hügel 1 hatte einen Durchmesser von etwa 15 m und eine Höhe von etwa 0,80 m über dem gewachsenen Boden. Sein Erhaltungszustand war schlecht, da vor allem in der Hügelmitte in den letzten Jahrzehnten immer wieder Eingrabungen von unbefugter Hand vorgenommen worden waren. Trotzdem ließ sich noch Folgendes feststellen:

Der ganze Hügel war einstmals aus Heideplaggen und Grassoden aufgebaut worden. Unter der alten Oberfläche befand sich ein stark ausgebildetes primäres Ortsteinband mit einer entsprechenden Bleichsandschicht darüber. Das zeigt an, daß die alte Oberfläche vor Errichtung des Hügels mit Heide bewachsen war. Der Platz des Hügels wurde so gewählt, daß sich etwa in seiner Mitte eine kleine natürliche Bodensenke befand. In dieser Vertiefung wurde der Tote bestattet, nachdem man die alte Oberfläche bis auf die Ortsteinschicht entfernt hatte. Die Grube und somit auch die Lage des Toten war ostwest orientiert. Nach der Beisetzung wurde die Grube unmittelbar mit Heideplaggen bzw. mit Grassoden angefüllt und mit dem gleichen Material der Hügel weiter

aufgebaut. In weiterem Abstand um diese zentrale Bestattung war ein Steinkranz gesetzt worden. Ein Teil der meist kürbisgroßen Findlinge war bereits früher durch Raubgrabung entfernt worden. Die ganze Anlage ließ sich jedoch auf Grund der Standspuren der Steine noch einwandfrei feststellen. Im Nordteil des Hügels war die Steinreihe durch ein zweites etwa ostwest liegendes Grab gestört worden. Das Grab war bis zu 80 cm in den gewachsenen Boden eingetieft und mit zahlreichen größeren Findlingen ausgelegt worden. Es hatte eine Länge von über 3 m und eine Breite von etwa 0,80 m. Im Gegensatz jedoch zu der Zentralbestattung war dieses Grab mit verschiedenen Bodenarten wieder aufgefüllt worden. Eine Plaggenschichtung ließ sich nicht erkennen. Auf Grund des durchlaufenden Hauptprofils konnte sichtbar gemacht werden, daß bei Anlage dieses Grabes die alte Hügelschichtung durchbrochen worden war. Da das Grab außerdem auch gerade auf der Linie des Steinkranzes lag, ist anzunehmen, daß es sekundär angelegt wurde. Ein drittes Grab lag an der westlichen Peripherie des Hügels. Hierbei handelte es sich eindeutig um ein sogenanntes Untergrab, das in seiner Anlage als in den Boden eingetieftes Grab mit einer asche- und holzkohlehaltigen Füllmasse sehr an den Typ der Untergräber der ausgehenden Jungsteinzeit denken läßt. Das Hügelprofil zeigt auch eindeutig, daß das Grab nicht sekundär in den Hügel eingelassen worden ist. Leider fanden sich aber auch hier keinerlei Beigaben.

Am Südhang des Grabhügels fand sich noch eine Leichenbrandurne als Nachbestattung. Die Urne war leider schon so weit zerstört, daß sie sich nicht mehr einwandfrei typologisch einreihen läßt. Sie dürfte jedoch der frühen Eisenzeit angehören.

Der Hügel 2 hatte einen Durchmesser von etwa 16 m und eine heutige Höhe von etwa einem Meter über dem gewachsenen Boden. Trotz seines schlechten Erhaltungszustandes ließ sich auch hier ein Plaggenaufbau feststellen. Der Hügel muß wiederum auf altem Heideboden errichtet worden sein, da sich auch unter ihm eine feste Ortsteinschicht vorfand. Leider war die Hügelmitte bereits so zerstört, daß sich keinerlei Bestattungen mehr nachweisen ließen. Irgendwelche Hinweise für andere Bestattungen in diesem Hügel fanden sich nicht. Um die Zentralbestattung muß sich ehemals ein sehr solider Steinkranz gezogen haben. Reste des Steinkranzes waren noch vorhanden.

Der 3. Grabhügel war durch starke Sandentnahme in der Mitte sowie durch mehrfach erfolgte Umschichtung fast bis auf den Rand hin zerstört. An einzelnen Stellen ließen sich im Profil dennoch Heideplaggen bzw. Grassodenschichtungen feststellen. Es handelt sich also um den gleichen Hügeltyp wie bei den anderen beiden Hügeln. Wegen der starken Zerstörungen ließen sich jedoch keinerlei Bestattungen mehr lokalisieren.

J. Deichmüller